

te er aber: »Der Handel ist unbedeutend und erstreckt sich bloß auf Ägypten und auf die wenigen Pilgrime, welche auf ihrer Wallfahrt nach Jerusalem hier durchpassieren ...« Schließlich bemerkte der englische Reisende, es sei bedauerlich, »daß die großen aus Pomeranzen- und Zitronenbäumen bestehenden Waldungen, welche der ganzen Gegend zur Zierde gereichten, nunmehr ganz ausgerottet sind«, nämlich während einiger Kriegszüge, die das Land in der Mitte des 18. Jahrhunderts heimsuchten.

Ein dritter Zeuge, Ulrich Jasper Seetzen, befand zwei Jahrzehnte nach Volney und Browne: »Die Stadtgärten wurden vormals durch den berühmten Abu Dahab, in neueren Zeiten aber durch Bonaparte, durch Djezzar Pascha und zweimal durch den Pascha Abu Marrak verwüstet. Jetzt fangen sie wieder an, aufzublühen, weil die Vegetation hier schnell vor sich geht. Ich besuchte den neu wieder angepflanzten Garten eines Christen, welcher ihm nach seiner Versicherung vorhin jährlich 2 000 Piaster Einkünfte verschaffte. Er wurde, so wie die übrigen Gärten, durch ein Wasserrad gewässert.«

In jenem Jahr 1801 äußerte sich Seetzen weiter: »Die Häuser längs dem Hafen sind gut und ihre Lage ist angenehm. Fast alle Häuser sind von Kalkstein erbaut, und haben platte oder Kuppeldächer. Da in der Nähe der Stadt keine Steine vorhanden sind, so werden sie zu Schiffe hierher gebracht. Die Kaufhallen der Stadt sind klein und unansehnlich, indessen fand ich sie ziemlich lebhaft.«

Jaffa im 17. Jahrhundert

UMKÄMPFTES LAND

Belagerungen und Verwüstungen sind Ereignisse, auf die die von uns befragten Reisenden immer wieder verweisen. Stets ist Palästina ein umkämpftes Land gewesen. Wenn Napoleon Bonapartes Ausspruch, daß Geographie Geschichte sei, zutrifft, dann gewiß auf diesen Landstrich an der Brücke zwischen Asien und Afrika. Hierher kamen Nomaden aus den südlichen Wüsten Arabiens, Pharaonenheere, die Armeen der Herrscher Mesopotamiens, Roms Legionen, byzantinische Söldner, Kreuzritter und türkische Janitscharen. Auf sie alle übte dieser strategisch bedeutende Raum seine Anziehungskraft aus. Wichtige Handelsstraßen tangieren das Land, Gründe genug, begehrt hier her zuschauen.

Schließlich beherbergt Palästina zugleich die Heiligtümer dreier großer Weltreligionen. Altes und Neues Testament sind — wie der Koran — nicht nur literarische Zeugnisse des Glaubens, sie sind auch voller Bezüge auf die alte Geschichte dieses Landes. Die Bibel beschreibt den Einfall hebräischer Stämme nach Palästina, ein Ereignis, das die modernen Historiker etwa im 12. Jahrhundert v. u. Z. ansiedeln. Aber schon gewaltige fünfhunderttausend Jahre zuvor sind die ersten Spuren menschlicher Besiedelung nachzuweisen. Lange noch bevor die Hebräer kamen, haben ägyptische Heere das Land durchzogen, sind ganze Völkerschaften

in Palästina eingedrungen und haben sich hier niedergelassen, die Kanaanäer, die Hyksos und die Philister, die dem Land seinen Namen geben: Philistin – Palästina.

Über vierhundert Jahre zog sich die schrittweise Eroberung Palästinas durch die hebräischen Nomadenstämme und die Herausbildung der israelitischen Stammeskonföderation hin. Diese Ereignisse beschreibt das Alte Testament in den mit dem Zug Moses‘ durch die Wüste beginnenden Kapiteln bis hin zum »Buch der Richter« sehr ausführlich. Nur einhundert Jahre lang bestand das einheitliche Königreich von Saul, David und Salomo – eine Tatsache, die übrigens neuerdings von Historikern mit einem Fragenzeichen versehen wird. Dann brach ein alter Gegensatz zwischen den nördlichen und den südlichen Stämmen auf. Nun gab es zwei Königreiche der Israeliten, im Norden für hundert Jahre Israel, im Süden für zweihundertzwanzig Jahre Juda. Israel wurde im Jahre 722 v. u. Z. von den Assyrern erobert, Juda fiel 587 v. u. Z. an die Babylonier, endete in der »babylonischen Gefangenschaft«.

Es folgten siebzig Jahre babylonischer und zweihundert Jahre persischer Herrschaft über Palästina. Alexander von Makedonien, der nächste Eroberer, überließ das Land seinen miteinander verzankten Nachfolgern, den Diadochen. Neue jüdische Dynastien regierten schließlich mehr oder minder abhängig erst von den persischen Seleukiden, dann von den Römern. Im Jahre 70 wurde ein jüdischer Aufstand niedergeworfen, Roms Legionen zerstörten Jerusalem. Von nun an war das Land für

sechshundert Jahre Provinz des Römischen Reiches, wurde erst von Rom, dann von Byzanz aus regiert.

Im Sommer des Jahres 634 hatte der erste Kalif, Abu Bakr, einen Feldzug nach Palästina unternommen. Die Anhänger des Propheten Mohammed drangen aus den Tiefen der Wüste der arabischen Halbinsel vor, schufen das Weltreich der Kalifen. Für neunhundert Jahre herrschten nun arabische Dynastien auch zwischen Gaza und Akka, zwischen Jaffa und dem Jordan. Unterbrochen wurde diese lange arabische Periode, die dem Land einen unverwechselbaren Stempel aufdrückte, nur im 12. und 13. Jahrhundert, als Europa das Heilige Grab und die wichtigen Handelsstraßen im Nahen Osten eroberte. Ungefähr hundertfünfzig Jahre bestand das Kreuzfahrer-Königreich Jerusalem, das mal größere, mal kleinere Teile Palästinas umfaßte.

Schließlich nahmen 1516 die Türken das Land in Besitz. Für vierhundert Jahre wurde es Teil des Osmanischen Reiches. Im 18. und 19. Jahrhundert zeichneten sich dann auch für Palästina die Anfänge eines großen Umbruchs ab, der in alle Sphären des Lebens eingriff. Da zeigte sich im Lande angesichts der immer augenfälligeren Schwäche und Unfähigkeit der Herrscher in Konstantinopel ein Drang zu größerer Unabhängigkeit. Vom Norden Palästinas ausgehend, formierten sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Strukturen eines eigenständigen Staates. Aber sie konnten sich dann nicht gegen die Übermacht äußerer Mächte behaupten. Ein Feldzug Napoleon Bonapartes

nach Palästina trug zu diesem vorzeitigen Ende einer möglichen eigenstaatlichen Entwicklung bei, ein Prozeß, den die fast zehnjährige Besetzung des Landes durch Ägypten vollendete.

Kaum hatte sich das Land von diesen Kriegen wieder erholt, bestimmten erneute einschneidende große Wandlungen das innere Gefüge der palästinensischen Gesellschaft. »Reformgesetze« der türkischen Herrscher führten nach 1850 zur Herausbildung eines privaten Großgrundbesitzes. Das traditionelle Verhältnis des Bauern zu seinem Boden wurde sich infolge dieser schrittweisen Verschiebung der Eigentumsverhältnisse ändern. Zugleich rückte Palästina in das Interessenfeld der europäischen Kolonialmächte, deren Repräsentanten immer mehr Einfluß auf den Gang der Dinge gewannen.

Gewiß war das Palästina jener Epoche ein Land, das man mit einem heutigen Begriff als »unterentwickelt« bezeichnen würde. Der Abstand zu den Lebens- und Produktionsbedingungen Europas beispielsweise, ohnehin durch geographische und klimatische Bedingungen gegeben, wurde in dem Maße größer, als die industrielle Revolution Europas in England, Frankreich oder Deutschland einen rapiden Aufschwung schaffte. Doch das Land zwischen Mittelmeer und Jordan sicherte emsigen Bauern und fleißigen Handwerkern ihr Auskommen, wenn es nicht gerade von Kriegen oder Despoten heimgesucht wurde. So erlebte es, ungeachtet seiner Rückständigkeit, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen Aufschwung. Die moderne Kommunikation und der damit einhergehende wachsende Außenhandel, von

denen nur eine Minderheit profitierte, stellten allerdings gleichzeitig alte Strukturen in Wirtschaft und Gesellschaft in Frage.

Die Eröffnung eines ersten Telegraphenbüros in Jerusalem (1865) war in ihren Wirkungen zunächst noch gar nicht zu überschauen. Der Bau einer festen Fahrstraße von Jaffa nach Jerusalem (1866) setzte einen Schlußstrich unter jene Jahrhunderte, als man Palästina zu Pferde, zu Maultier oder zu Fuß durchstreifen mußte, und stellte eine wirkliche Revolution dar. Die Ankunft der ersten Dampfschiffe in Jaffa oder Haifa eröffnete eine neue Epoche.

Der Fäulnisprozeß der osmanischen Despotie, deren Zusammenbruch vorhersehbar war, ließ gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Vision einer eigenständigen Entwicklung heraufdämmern. Die Gründung einer »Syrischen Wissenschaftlichen Gesellschaft« in Damaskus (1857), in der sich aufgeschlossene Syrer, Palästinenser und Libanesen zusammenfanden, ist in diesem Sinne als eine fruchtbare Regung anzusehen. Sicherlich, dies waren zaghafte Schritte, die vorerst nur in engen Zirkeln der großen Städte zur Kenntnis genommen wurden. Dennoch waren es Zeichen.

Schließlich brachte das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts auch den — zunächst noch vorsichtigen — Beginn der modernen jüdischen Einwanderung, der zionistischen Kolonisation, von der zu jenem Zeitpunkt noch niemand ahnen konnte, daß sie viele Jahrzehnte später zur Gründung des Staates Israel mit all ihren Wirkungen für das palästinensische Volk führen sollte.

Diese Vorgänge spiegeln sich in den zeitgenössischen Reiseberichten, wenn auch oft nur verschwommen, unklar, weil die Zeitgenossen vielfach die Zeichen nicht zu deuten wußten. Nicht selten verstellten ihnen Vorurteile den Blick. Was Palästina angeht, steckte die Geschichtswissenschaft jener Zeit noch in den Kinderschuhen. Die Zeitzeugen trugen oft nur die Bibel als Reiseführer bei sich. Sie maßten ihre Gegenwart manchmal ausschließlich an den eingangs erwähnten elf längst vergangenen Jahrhunderten biblischer Geschichte und ignorierten dabei zwangsläufig die vierzehn Jahrhunderte nachfolgender Historie.

Wie wenig die Reisenden oft von den historisch gewachsenen Verhältnissen wußten, erhellt ein winziges Detail, das der Leser ihrer Berichte kennen sollte: Sie nannten die seßhaften Bewohner des Landes »Türken«. War bei ihnen von »Arabern« die Rede, so meinten sie Beduinen, Nomaden.

Heute hat sich die Gewohnheit herausgebildet, die Palästinenser durchweg als Araber zu bezeichnen, schließlich sprechen sie ja Arabisch. Besinnt man sich aber auf den eigentlichen Ursprung der Bevölkerung des Heiligen Landes, so erscheint allerdings diese Benennung nicht ganz korrekt. 1942 fragte Elias Auerbach in der von Arnold Zweig in Haifa herausgegebenen Zeitschrift »Orient«, wo eigentlich die nach biblischer Tradition »verlorengegangenen Stämme« Israels geblieben seien. König Sargon von Assyrien habe nach der Eroberung Israels 2726 Menschen »fortgeführt«, so seine Annalen. Doch die Bevölkerung des Königreiches Israel

zählte mindestens 750 000 Menschen, also habe nur ein Fünfundzwanzigstel der Einwohner das Land verlassen müssen. Zweihundert Jahre später, bei der Eroberung des Südreiches Juda, sei höchstens ein Zehntel der Bevölkerung ins »Babylonische Exil« gezwungen worden, nämlich die Oberschicht. Auerbach und mittlerweile mit ihm ernsthafte Historiker meine: Die »verlorenen zehn Stämme« säßen »heute noch in Palästina. Die Nachkommen der zehn Stämme heißen heute »Araber«. Fast drei Jahrzehnte nach Erscheinen dieses Aufsatzes schrieb der palästinensische Historiker Dimitri Baramki im Lichte neuerer Forschungen: »Trotz der verschiedenen Invasionen verschiedener Nationen blieb immer ein Großteil der ursprünglichen Bewohner im Lande. In keinem Fall wurde die eingeborene Bevölkerung des Landes vollständig ausgerottet, sondern sie wurde bis zu einem gewissen Grade von den eindringenden Nationen oder Rassen, die sich im Lande niederließen, aufgesogen«.